

Tagesordnung der 13. Sitzung des 34. Studierendenrates am 29.04.2024

Ort: Hallischer Saal
Zeit: 18:30 s.t.

TOP 00	Feststellung der Beschlussfähigkeit und Lesung der Tagesordnung (18:30)
TOP 01	Angestelltenbelange (18:35)
TOP 02	Berichte aus den AKs, Studentenradio und der hastuzeit (19:00)

- | | |
|--|---------------------------------|
| 1. Hastuzeit | 7. AK Studieren mit Kind |
| 2. AK alv | 8. AK Protest |
| 3. AK Wohnzimmer
- Bestätigung Sprecher | 9. AK Inklusion |
| 4. AK Zivilklausel | 10. AK Uni im Kontext |
| 5. AK que(e)r einsteigen | 11. AK Kritischer Jurist*innen |
| 6. AK Ökologie | 12. Studierendenradio |
| | 13. AK gewerkschaftliche Arbeit |

Pause (19:30)

TOP 03	Bewerbung Referat Veranstaltung (19:40)
TOP 04	Referent*innenbelange (20:00)
TOP 05	Berichte der Sprecher*innen (20:20)
TOP 06	Beitritt BAS e.V. (20:50)

Pause (21:00)

TOP 07	Wahlen: Sitzungsleitung (1), Stellvertretung Finanzen (1) (21:05)
TOP 08	Verfahrensvorschlag für Nachbesetzung des Verwaltungsrat Studentenwerk (21:15)
TOP 09	Beschluss zur Urabstimmung und weiteren Bestimmungen (21:25)
TOP 10	Sonstiges (21:45)

Bericht Sozialreferat 17.04.2024

- Treffen mit Mieter*innen der Wohnheime wegen der Mieterhöhungen
- Gespräch mit Wissenschaftsminister Willingmann: Themen u.a. Junges Wohnen, Hochschulfinanzierung, Gremiensemester, Institutionalisierung des Austausches zwischen Ministerium und Studierenden
- Gespräch mit der Rektorin und dem Kanzler: Themen u.a. Junges Wohnen, Zielvereinbarungsverhandlungen, Ersti-Beutel, Beratungssituation für Studierende mit Behinderung, Drucker-Situation, Nachhaltigkeitsbüro, studentisches Prorektorat
- Betreuung und Vorbereitung der Awareness-Workshops am 12. und 19.04
- Teilnahme SPK-Sitzung
- Vorbereitung und Teilnahme an der Gesprächsrunde mit der HAVAG wegen DeSeTi ab Wintersemester: Themen u.a. Vornamensänderung und Deutschlandsemesterticket, Kindermitnahme, Rückerstattung bei Exmatrikulation
- Mails

Bericht des Sozialsprechis vom 17.04.2024

- Vorbereitung Teilnahme an Semesterticketverhandlung
- Awarenessworkshop
- Einarbeitung Stellvertreter*innen
- 1 Darlehen voraussichtlich

Bericht Vorsitz zur Stura-Sitzung am 22.04.2024

- Tagesgeschäft: Beantwortung von Mails, Presseanfragen etc.
- Teilnahme an Sitzung der Internationalisierungskommission
- Treffen mit dem JAV
- Gespräch mit Rektorin und Kanzler
- Vorbereitung und Durchführung der SPK-Sitzung am 15.04.
- Planungstreffen Campus OpenAir
- Treffen AK „Gesund studieren“

Bericht Finanzen

17.04.2024

Tagesgeschäft:

- Diverse Anfragen per Mail bearbeitet
- Buchhaltung
- Projektabrechnungen bearbeitet
- Überweisungen getätigt
- Pflege der finanzrelevanten Beschlussdatenbanken
- Rechnungen geschrieben

Zusätzlich:

- Nachbereitung verschiedener Projekte
- Rücksprache mit verschiedenen projektantragstellenden Personen und Arbeitskreisen
- LRH vorbereitungen
- Gespräch mit Kanzler

Haushalt:

Projekttopf 1HJ.

800€	Bündnis 8.März
1.500€	NachHALLtig
700€	Hey, wovon träumst du Halle
1.200€	Ein anderer Held; malTHEanders
900€	Trans Day of Remembrance
600€	Touching through Display
1000€	Fashion Revolution Week
1200€	Klimabildungswoche
150€	eMERgency

(Vorgesehen: 15.000,00 € / noch Verfügbar: **6.500,00€**)

Sporttopf :

13.500€	Hindernislauf
3.200€	Studierendenreiter
4.000€	BreakDance

(Vorgesehen: 32.620,00 € / noch Verfügbar: **14.120,00€**)

Bericht Referat für Äußeres zum StuRa am 22. April 2024

Termine:

Sitzung der Leucorea-Kommission

Treffen zum Mieten im StuWe

VK-Termin der StuRä mit Minister Willingmann

Sprechstunde im StuRa

Orga-Runde Gedenken an die Bücherverbrennung

Gespräch zu Abstimmung bzgl. Anwesenheitspflichten

Plenum von Halle for Choice

Sonstiges:

Broschüre zum Gedenken an die Bücherverbrennung

Text zur vierten IGS (SPK)

Text zu Mieten überarbeitet

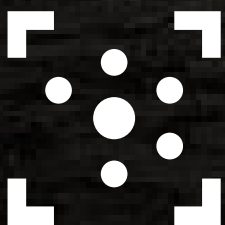
Kommunikation mit Mieter*innen

Kommunikation mit SRK

Mail-Verkehr zum Thema Anton Wilhelm Amo

Alltagsgeschäft

Gedenken an die Bücher- verbrennung in Halle

A black and white photograph showing a group of soldiers in uniform standing behind a large, intense bonfire. The fire is consuming a large pile of books, with thick smoke rising from the flames. The soldiers are positioned in a line, observing the burning. The background is dark, and the overall atmosphere is somber and historical.

Studierendenrat der
Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg

Impressum

Titel: „Gedenken an die Bücherverbrennung in Halle“

Herausgegeben vom Studierendenrat der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg im Mai 2024 in Halle (Saale)

V.i.S.d.P.: Rachel Draude und Jobst Poggenklas

Vorsitzende des Sprecher*innenkollegiums

Studierendenrat der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Universitätsplatz 7, 06108 Halle (Saale)

Homepage: www.stura.uni-halle.de

Kontakt: vorsitz@stura.uni-halle.de

Redaktion, Gestaltung und Texte: Lukas Wanke

Es gibt diese Broschüre auch in **leichter Sprache**. Diese gibt es in ausgedruckter Form beim Studierendenrat oder unter folgendem Link:

Bildnachweis für den Umschlag:

Deutsches Historisches Museum, Bücherverbrennung in Hamburg 1933,

Fotografie von Joseph Schorer; Link:

<https://www.dhm.de/archiv/magazine/fotografen/schorer.html> (zuletzt aufgerufen am 11.04.2024).

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Studentisch in die Diktatur?	4
Die Bücherverbrennung am 12. Mai 1933	9
Ein Blick auf einige der verfolgten Autor*innen	11
Zur heutigen Verantwortung	16
Verweise/Literaturverzeichnis	19

Einleitung

Am 12. Mai 1933 brannte auf dem halleschen Universitätsplatz ein Scheiterhaufen. In diesen warfen Studierende der Universität die Bücher, die sie für sie „jüdisch, marxistisch, volkszersetzend“ waren. Legitimiert wurden sie dabei von der breiten Anwesenheit der Professorenschaft, von NSDAP-Funktionären, vom Rektorat, vom Oberbürgermeister Halles und vom Polizeipräsidenten. Zu der Zeremonie wurde gesungen: Der Corps der Sängerschaft Fridericiana trat auf und sang „Volk ans Gewehr“, also den Refrain eines nationalsozialistischen Liedes, das sich gegen „Juden und Verräter“ richtet und ihnen den Tod ankündigt. Dazu jubelte das versammelte hallesche Bürgertum und freute sich über die Eigeninitiative der Studierenden, die nicht auf Weisungen aus Berlin gewartet hatten, sondern sehr früh mit dem Durchkämmen von halleschen Büchereien und Bibliotheken begannen und sogar einen eigenen „Vorläufigen Halleschen Generalindex“ herausgegeben hatten, der 140 Autor*innen umfasste – mehr als die Listen, die in Berlin kursierten. Wenn man den historischen Kontext analysiert, dann fallen bei den reichsweiten Bücherverbrennungen im Mai 1933 einige Parallelen zu anderen Prozessen auf, mit denen die nationalsozialistische Diktatur ihre Macht festigte – insbesondere beim halleschen Beispiel.

Oftmals ist dabei nicht einfach zu sagen, von wem die nationalsozialistischen Initiativen ausgegangen sind, denn während die NSDAP-Führung ein klares Programm zur Ausschaltung politischer Gegner*innen verfolgte und immer wieder antisemitische Gewalt angewendet hat, so gab es im Frühling 1933 doch zahllose NSDAP-Basismitglieder oder vorher unbeteiligte Bürger*innen, die mit großem Eifer die vermuteten faschistischen Richtlinien in die Tat umsetzen wollten, ihre Nachbar*innen denunzierten, überall Hakenkreuze anbrachten, ihre Organisationen gleichschalteten oder eben Büchereien stürmten.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass die NS-Diktatur schon im besagten Frühjahr einen brutalen Unterdrückungsapparat aufgebaut hatte, der Menschen auch zum Mitmachen zwingen konnte. Die Vertreter*innen der bereits verbotenen „Kommunistischen Partei Deutschlands“ (KPD) wurden schon in den Konzentrationslagern gefoltert oder mussten ins Exil gehen bzw. sich im Untergrund verstecken. Viele Sozialdemokrat*innen traf dieses Schicksal ebenfalls, ihre Partei sollte kurze Zeit nach der Bücherverbrennung im Sommer 1933 verboten werden. Im April gab es die erste große antisemitische Boykottkampagne des neuen Regimes, begleitet durch den Straßenterror der mörderischen SA.

Im April wurde außerdem der Ausschluss etlicher politischer Gegner*innen aus dem Beamtentum beschlossen, gleichzeitig wurden auch jüdische Beamt*innen getroffen. Ein weiterer Schritt hin zur Entrechtung, welche im antisemitischen Massenmord enden sollte. Hitler ist also nicht über ein Plebiszit an die Macht gekommen, nicht wirklich über Wahlen oder über verfassungsmäßige Wege. Und die NS-Herrschaft hätte keinen Tag ohne brutale Gewalt funktioniert.

Nichtsdestotrotz zeigt die Bücherverbrennung, zeigen die zahlreichen kleinen Schritte zur Festigung der Terrorherrschaft, dass diejenigen, die nicht auf den unzähligen Feindesliste der Nazis standen, sich häufig nicht genug beeilen konnten, in den begeisterten Chor angeblicher „deutscher Wiedergeburt“ einzusteigen.

Denn die meisten Professoren hätten ohne Probleme darauf verzichten können, den Studierenden bei ihren Untaten zuzusehen und diese zu beklatschen. 1933 musste ein Polizeipräsident nicht selbst Bücher ins Feuer werfen, wie es der hallesche Spitzenbeamte tat. Auch der Rektor hätte nicht fragen müssen, welche Bücher denn nun verboten seien – denn es gab zu Beginn der Aktion „Wider den undeutschen Geist“ noch gar keine offiziellen Verbote.

Es wurde vielmehr erwartet, der faschistischen Herrschaft durch die freiwillige Vernichtung von vermeintlich falschen Büchern und Gedanken zuzuarbeiten. Diese Dynamik kennzeichnet den Beginn der grausamen Nazi-Jahre. Viele Historiker*innen haben darüber geschrieben, Zeitzeug*innen berichten von der damaligen Verfolgung und Antifaschist*innen betonen die heutige Bedeutung bei Gedenkveranstaltungen – auch um diese Dynamik zu verstehen und Ähnliches für immer zu verhindern. Wir haben heute das Glück, dass die Nazis nicht erfolgreich darin waren, die Werke der kritischen Autor*innen auszulöschen, die vielfach ermordet, inhaftiert oder ins Exil getrieben wurden.

Durch ihre Werke stehen uns die Erkenntnisse der Autor*innen zur Verfügung, die teilweise früh vor dem Faschismus gewarnt haben, die kritische, lehrreiche und einfach schöne Bücher geschrieben haben. Es entspricht unserer Pflicht, die Erinnerung an diejenigen, die von deutschen Studierenden verfolgt wurden, nicht untergehen zu lassen. Dazu möchte dieses Heft beitragen, welches zum 91. Jahrestag der Bücherverbrennung vom Studierendenrat der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg herausgegeben wird. Neben dieser Einleitung umfasst das Heft einen Beitrag zur Vorgeschichte der Bücherverbrennung, eine Schilderung der Geschehnisse in Halle, einen Blick auf die damals verfolgten Autor*innen sowie ein Literaturverzeichnis, um mehr über die historischen Hintergründe zu erfahren.

Studentisch in die Diktatur? Zur Vorgeschichte der Bücherverbrennung

An den deutschen Universitäten in der Weimarer Republik (1919–33) und auch im vorherigen deutschen Kaiserreich (1871–1919) waren antidemokratische, antisemitische und sexistische Positionen oftmals verbreiteter als in der gesamten Gesellschaft – Studierende und Akademiker waren überdurchschnittlich menschenfeindlich. Während man sich faschistische Ideologie gegenwärtig oftmals aus dem Mangel an formaler Bildung und akademischer Qualifikation herzuleiten versucht, war es eigentlich genau umgekehrt: Die Studierenden waren in weiten Teilen nicht progressiv, sondern zutiefst reaktionär.

Mehrheitlich lehnten sie früh die Demokratie ab und sprachen sich für eine völkische Hochschulpolitik aus, die jüdischen Menschen sowie Frauen den Zutritt zu den Hochschulen (wieder) verweigern sollte. Vorboten dieser Haltung, die im Verlauf der Geschichte der Weimarer Republik immer hegemonialer werden sollte, finden sich bereits in der Studierenden- und Professorenschaft des wilhelminischen Kaiserreichs. Das liegt auch daran, dass im Verlauf der Reichsgründung die letzten obrigkeitskritischen Teile des liberalen Bürgertums immer stärker in Bedrängnis gerieten und man sich schließlich auf eine vollends nationalistische Linie einschwören ließ. Das eröffnete den Raum für noch weiter rechts stehende Kollegen und Kommilitonen.

Als 1879 etwa der Begriff „Antisemitismus“ durch den Journalisten Wilhelm Marr (1819–1904) als positive Selbstbezeichnung für seine politische Gruppe erstmals geprägt wurde, sprangen Professoren auf. 1880 startete eine völkische Gruppe die „Antisemitenpetition“, die die Rechtsgleichheit von jüdischen Menschen aufheben sollte. Besondere Prominenz erhielt diese Petition durch das Wirken des renommierten Geschichtsprofessors Heinrich von Treitschke, der den Satz „Die Juden sind unser Unglück“ geprägt hat und dessen Studenten die „Antisemitenpetition“ unterschrieben und verbreiteten.

Diese Verbreitung war darüber hinaus Grundlage für die Gründung des „Verbandes der Vereine deutscher Studenten“ (VVDSt), der sich wie andere Studentenverbindungen im Kaiserreich und später in der Republik für ein monarchistisches und völkisches Leben an den Hochschulen einsetzte und bei sich selbst – noch bevor es die NSDAP überhaupt gab – einen „Arierparagraphen“ zur Ausgrenzung jüdischer Studierender beschlossen hatte. Entstanden sind diese Verbindungen dabei konkret aus den „Komitees zur Verbreitung der Petition unter der Studentenschaft“, auch der Ableger in Halle wollte sich genau über diesen offenen Antisemitismus von dem Rest der Studierenden absetzen.

Diese völkische Haltung sollte sich in der Studierendenschaft ausbreiten und festigen. Deshalb zogen 1914, zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, auch tausende Studenten begeistert in den nationalistisch motivierten Krieg. Davon zeugt noch heute eine Statue auf dem Steintor-Campus in Halle (Saale), die mit nationalistischer Symbolik vorgeblich um die Gefallenen des deutsch-französischen Kriegs von 1870/71 und des Ersten Weltkriegs trauert, diese aber gleichzeitig aufgrund ihres militärischen Einsatzes als heroisch verklärt. Die Jahre 1918 und 1919 wurden von einigen studentischen Kriegsheimkehrer als Schock erlebt: Niederlage, Revolution und Demokratie wurden als volksfeindlich, chaotisch und zerstörerisch gebrandmarkt, weshalb sich viele Mitglieder von Studentenverbindungen den rechtsradikalen Freikorps-Truppen anschlossen, die demokratische und sozialistische Bestrebungen in der post-revolutionären Situation der frühen Weimarer Republik mit tödlicher Gewalt bekämpften. In Halle wurde im Zuge dieser Gewalt im März 1919 beispielsweise der linke Aktivist Karl Meseberg ermordet, der sich im Arbeiter- und Soldatenrat der Stadt engagierte. Traurige Berühmtheit erlangte auch das „Studentenkorps Marburg“ (StuKoMa), welches im Zuge der „Morde von Mechterstädt“ fünfzehn vorher gefangen genommene linke Arbeiter hinterrücks ermordete. Die Täter wurden von ihrer Universität mit allen Ehren empfangen.

Es gab aber auch Studierende, die sich demokratisch engagierten, den Sturz der Monarchie und das Ende des Krieges begrüßten. Nach dem Ende des Krieges bildete sich eine Vielzahl nicht-reaktionärer sozialdemokratischer, (links)liberaler, kommunistischer oder katholisch-demokratischer Hochschulgruppen heraus, die (auch) in der „Deutschen Studentenschaft“ (DSt) vertreten waren. Diese wurde 1919 als Zusammenschluss der „Allgemeinen Studentenausschüsse“ gegründet und ist somit eine Art Vorläuferin der verfassten Studierendenschaften, die heute durch lokale Studierendenräte oder „Allgemeine Studierendenausschüsse“ (AStA) geprägt sind. In dieser waren sowohl teilweise liberale „Freistudentenschaften“ vertreten als auch progressive oder schwer zuzuordnende Gruppen.

1920 organisierte sich allerdings bereits die völkische Machtübernahme mit dem „Deutschen Hochschulring“ (DHR, auch: Hochschulring deutscher Art / HdA), der bald nicht nur von den meisten Studentenverbindungen, sondern auch von der überwältigenden Mehrheit der ehemaligen Freistudentenschaften und der „unpolitisch“ organisierten Studentengruppen unterstützt wurde. Ab 1923 stand die DSt dann unter völkisch-nationaler Kontrolle, die das Ziel einer „Schaffung einer rassistisch homogenen Volksgemeinschaft“ verfolgte.

Als demokratischer Akteur fiel die gewählte Repräsentation der Studierenden ab diesem Zeitpunkt also völlig aus. Die Studierenden hatten die Wahl, aber entschieden sich für Hochschulen ohne jede Form von Gleichberechtigung. Die DSt machte den Antisemitismus salonfähig, gab ihm einen akademischen Anstrich und ließ Dozenten verfolgen – wie den Hannoveraner Philosophiedozenten Theodor Lessing –, die es wagten andere Positionen einzunehmen. 1927 sah sich die demokratische Regierung des Landes Preußens sogar dazu gezwungen, die Studentenschaft auf dem größten Gebiet Deutschlands aufzulösen, weil die Auswahl der Mitgliedschaft dort nach „rassistischen“ Kriterien erfolgen sollte.

In dieses ideologische Milieu trat dann der 1926 gegründete „Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund“ (NSDStB), um den universitären Boden für die NS-Machtübernahme vorzubereiten. Er hatte zuerst geringen Erfolg, weil die rechtsextreme Mehrheit zwar Kontakt zur NSDAP und zu Adolf Hitler gesucht hatte, aber diese die NS-Studenten aufgrund ihres korporierten Elitarismus als „Pöbel“ verachteten. Mit dem Aufstieg der NSDAP zur größten Partei passierte aber das, was auch mit den anderen völkischen Parteien im Parlament passieren musste: Der NSDStB gewann die Wahlen dort, wo ihre Positionen schon vorher größtenteils akzeptiert und verbreitet wurden. 1931 wurde ein Nationalsozialist Vorsitzender der DSt, 1932 wurde das Führerprinzip eingeführt.

Oppositionelle Positionen wurden ausgeschaltet, die Gleichschaltung der Vertretung der deutschen Studierenden wurde noch vor der Errichtung der NS-Diktatur am 30. Januar 1933 vollzogen. 1926 nannten die gegen Theodor Lessing hetzenden Völkischen ihre Tat bereits „Aktion wider den undeutschen Geist“. Die Bücherverbrennungen im Mai 1933 wurden von den Nazis unter dasselbe Motto gestellt und im April 1933 verkündete die DSt bereits: „Der Staat ist erobert. Die Hochschule noch nicht! Die geistige SA rückt ein. Die Fahne hoch!“ Das, was zuvor als Hetzkampagne gegen Theodor Lessing erprobt wurde, wurde nun deutschlandweit praktiziert – in Halle mobilisierten die faschistischen Kommilitonen etwa gegen Wirtschaftswissenschaftler Friedrich Hertz, der 1938 nach London emigrieren musste. Auch eine weitere Hetzkampagne der Studierenden kam mit der NS-Machtübernahme zum Erfolg: So wurde Günther Dehn, der Professor für praktische Theologie, gegen den der NSDStB in Halle massiv und gewalttätig agitiert hatte, nun endgültig entlassen.

Die weiteren Ereignisse waren folgerichtig: Die Studierenden denunzierten und verfolgten alle, die sich nicht dem NS unterwerfen wollten oder konnten, weil sie jüdisch waren oder als antifaschistisch galten. Für viele Menschen war die Verbrennung ihrer Bücher im Nachhinein ein Vorzeichen für den Massenmord in den Konzentrations- und Vernichtungslagern, für Unterdrückung und Vertreibung, für die Etablierung der NS-Propagandamaschinerie. Auch die Vertreter des DHR, die die DSt vorher auf die faschistische Spur gebracht hatten, wurden nun zur Gleichschaltung gezwungen bzw. entschieden sich freiwillig dafür und etliche Studentenverbindungen bekundeten ihre Treue zum Nationalsozialismus. Der Köseener Senioren-Convent erklärte 1933 beispielhaft: „Das deutsche Corpsstudententum hat in einer einmütigen Kundgebung den Willen dargetan, sich ohne jeden Vorbehalt einzugliedern in die nationalsozialistische Bewegung“. Für die völkischen Studierenden endete mit dem Jahr 1933 die selbstständige politische Betätigung. Trotzdem standen sie der NS-Politik wie der Bücherverbrennung positiv gegenüber, stand die DSt doch vorher schon für Antisemitismus, Nationalismus, Sexismus, Rassismus und gegen jede Demokratie.

Die Bücherverbrennung am 12. Mai 1933

Am 10. Mai findet die Bücherverbrennung in Berlin statt, Halle zieht am 12. Mai 1933 nach. Ausgegeben als „akademische Feier“ wird auf dem Universitätsplatz ein Scheiterhaufen errichtet, der am Abend angezündet wird. Vorher wurden die entsprechenden Bücher der verfolgten Autor*innen aus der Universitätsbibliothek, aus den Schulbüchereien, aus Buchhandlungen und aus privaten Bibliotheken zusammengeraubt. Immer wieder werden die Institutionen vom NSDStB oder von lokalen NS-Funktionären angewiesen, ihre Bestände zu durchsuchen, teilweise als staatlicher Befehl, teilweise als Nötigung von der Straße, teilweise als quasi freundliche Bitte, die von den meisten sogleich erfüllt wird. Im Vorfeld kursierten auch an der Universität Halle die antisemitischen „12 Thesen wider den undeutschen Geist“, die an zahlreichen Schwarzen Brettern aufgehängt und in den Universitätsstädten plakatiert wurden. Darin wird der Akt der Bücherverbrennung programmatisch vorbereitet, die Hochschulen werden zu „Kampfstätten des deutschen Geistes“ erklärt, weshalb von den „deutschen Studenten“, die Überwindung des „jüdischen Intellektualismus“ gefordert würde. Die Lokalmedien berichteten vorab über die Kampagne und die anstehende Verbrennung.

Am Tag selbst marschierten die NS-Studenten neben den rechten Studentenverbindungen unter den Blicken der Honoratioren der Stadt und der jeweiligen Führer der NS-Organisationen auf den Universitätsplatz und warfen die aufgestapelten Bücher in das Feuer. Ebenso wie in Berlin wurden dabei „Feuersprüche“ gerufen, die den Grund der Verdammung darstellen sollen. Pazifistische und antimilitaristische Schriften und Kritiken am Faschismus wurden beispielhaft als „Gesinnungslumperei“ oder „literarischer Verrat“ bezeichnet. Journalismus galt als „volksfremd“ und von „demokratisch-jüdischer Prägung“, dem Satiriker Kurt Tucholsky wurde „Frechheit und Anmaßung“ vorgeworfen, Erich Kästners Schriften wurde wegen „Dekadenz und moralischen Zerfall“ vernichtet, die Bücher von Karl Marx und Karl Kautsky wurden aufgrund von „Klassenkampf und Materialismus“ in die Flammen geworfen.

Dabei haben die Feuersprüche in Berlin jeweils drei Teile: Im ersten Teil wird das oben aufgezählte Negative genannt, im zweiten dann das positive Gegenbild. Das Gegenstück zu „Frechheit und Anmaßung“ seien etwa „Achtung und Ehrfurcht vor dem unsterblichen deutschen Volksgeist“, das „Gegenstück zu Materialismus und Klassenkampf“ seien „Volksgemeinschaft und idealistische Lebenshaltung“. Im dritten Teil werden dann die Schriften mit Nennung der konkreten Autor*innen „den Flammen übergeben“. Die „Feuersprüche“ folgten der gesamten Inszenierung, die von einem extremen Pathos durchzogen wurde.

Man versuchte sowohl Anleihen an die studentische Tradition zu nehmen, als auch archaisch und möglichst brutal aufzutreten sowie das NS-Regime zu verherrlichen. Auch in Halle, also am 12. Mai, folgte man dem Berliner Vorbild und inszenierte die Bücherverbrennung am Abend, mit Scheiterhaufen und Fackelzug. Kombiniert wurde das mit der musikalischen Begleitung der Sängerschaft Fridericiana, die dabei ein NS-Leid sang. Zeitgenössische Beobachter*innen haben dabei das Braun des NSDStB bemerkt, aber eben vor allem auch das bunte „Mützengewirr“ der Verbindungen, die ihre Traditionen dem neuen faschistischen Staat unterordnen und in Halle enorm eifrig und präsent sind, das zu bekunden.

Die Aktionen atmen den widersprüchlichen Geist der Terrorherrschaft, die einerseits das ganz Neue und den Fortschritt durch gewalttätige Entgrenzung verspricht, aber andererseits seine imaginären Ursprünge in einer mythischen Germanenzeit sieht. Das sollte sich als zentrales Element der polykratischen Herrschaft unter Adolf Hitler halten. Viele der Studenten, die so eifrig die Bibliotheken ausgemistet hatten, nahmen später wahrscheinlich am Vernichtungskrieg der deutschen Wehrmacht in Ost-Europa teil, führten Deportationen durch und profitierten vom neuen Regime. Sie gingen wohl davon aus, dass sie 1933 erfolgreich waren – und sie jede Kritik durch Mord, Vertreibung und Verbrennen verunmöglichen könnten. Das ist ihnen nicht gelungen, denn die Werke etlicher Autor*innen bleiben erhalten – und durch die Erinnerung und die Lektüre lebendig.

Eine Blick auf einige der verfolgten Autor*innen

Schon aufgrund der breit angelegten „Säuberungen“ von Büchern durch die Nazis und ihre Unterstützer*innen kann hier keine inhaltliche Gesamtübersicht der 140 verfolgten Autor*innen gegeben werden. Stattdessen wollen wir hier nur ein paar Schlaglichter setzen, um auf die Vielfalt und die beeindruckende Arbeit derjenigen hinzuweisen, deren Gedanken ausgelöscht werden sollten.

Angelica Balabanova (1869–1965) steht mit ihrer Arbeit zum „Wesen und Werdegang des italienischen Faschismus“ auf dem Halleschen Generalindex. Die linke Sozialistin wurde in der heutigen Ukraine geboren, studierte in Brüssel, ging nach der Oktoberrevolution zur Kommunistischen Internationale, kam aufgrund ihrer Kritik an den Bolschewiki schließlich nach Rom, wo sie sich der antifaschistischen Bewegung angeschlossen hatte. Aufgrund des zunehmenden Terrors durch das Mussolini-Regime emigrierte sie in die Schweiz und in die USA und warnte vor dem italienischen Faschismus. Nach 1945 kehrte sie nach Italien zurück und baute die sozialistische Partei wieder auf. Sie trug über die Vermittlung von Kontakten dazu bei, Werke von Rosa Luxemburg durch die NS-Zeit zu retten.

Der Dichter **Heinrich Heine** (1797–1856) findet sich ebenfalls auf der Liste in Halle. Bei ihm wird kein einzelnes Werk genannt, vielmehr sollen alle Schriften von ihm überall entfernt werden. Bereits zu Lebzeiten wurde Heine aufgrund seiner jüdischen Herkunft vor allem von deutschen Nationalisten angefeindet. Der oben erwähnte Historiker und Antisemit Heinrich von Treitschke wollte in Heines kritischen Satiren den Ausweis seines „jüdischen Verstandes“ erblicken, seine Gedichte seien liebenswürdig und schön – und genau das sei das Niederträchtige. Daran sieht man, zu was für Verrenkungen Antisemiten wie Treitschke fähig waren und sind. Tatsächlich treffen Heines Gedichte vielfach den Gegenstand präzise, sind empathisch und gerecht, man denke etwa an die „Schlesischen Weber“ (1844).

Gertrud Woker (1878–1968) war eine Schweizer Chemikerin, die sich gegen Militarismus aussprach und sich für die Gleichstellung der Geschlechter einsetzte. Ihr Werk „Der kommende Gift- und Brandkrieg und seine Auswirkungen gegenüber der Zivilbevölkerung“ setzt sich aus naturwissenschaftlicher Perspektive mit den Gefahren moderner Kriegsführung, die sich vor allem in den Schlachten im Ersten Weltkrieg gezeigt hatten, auseinander und ruft zum Frieden auf. Sie war erst die zweite Frau, die an der Universität Bern dozieren durfte.

Rudolf Hilferding (1877–1941) war sozialdemokratischer Finanzminister der letzten demokratischen Regierung der Weimarer Republik (1928–1930). Zuvor war er u.a. Mitglied der linkssozialistischen USPD. Als marxistischer Theoretiker beschäftigte er sich mit der Entwicklung des Kapitalismus und prognostizierte die Entwicklung hin zu einer immer stärkeren Monopolisierung. Die Studierenden verbrannten sein Werk „Das Finanzkapital“, die NSDAP bürgerte ihn aus. Im Exil verfasste er das „Prager Manifest“ und rief zum gewaltsamen Sturz des NS-Staates auf. 1940 wurde er mit seinem Genossen Rudolf Breitscheid in Marseille verhaftet, 1941 wurden sie der Gestapo überstellt. Hilferding wurde gefoltert und starb zwei Tage nach seiner Überstellung. Seine frühere Partnerin Margarete Hilferding wurde im KZ Theresienstadt ermordet, sein Sohn Karl in Auschwitz, andere Angehörige schafften es ins Exil.

Die Pazifistin **Bertha von Suttner** (1843–1914) hat sich für Frieden und Gleichstellung engagiert. Ihr berühmtestes Werk „Die Waffen nieder“ von 1889 schildert die Folgen des Krieges für die Leben der Soldaten, aber eben auch der Zivilist*innen. Sie vertrat ihre Position auf weltweiten Konferenzen, warnte vor dem Ersten Weltkrieg, schrieb dafür Romane, Essays und Artikel – noch heute gilt sie als eine der bedeutendsten Pazifist*innen, gleichzeitig muss aber auch ihre literarische Qualität gewürdigt werden. Für die Nazis jedenfalls war ihre Schrift ein Frontalangriff auf die ersehnte autoritäre „Volksgemeinschaft“, in der sich doch Jede*r für den Krieg opfern sollte.

Der Soziologe **Franz Oppenheimer** (1864–1943), der sozialistische und liberale Positionen miteinander verband, findet sich ebenfalls auf dem Halleschen Generalindex. Der Sohn einer Lehrerin und eines Rabbiners einer Berliner Reformgemeinde hatte den ersten Lehrstuhl für Soziologie überhaupt inne, arbeitete viel zur Genossenschaftsbewegung, die er auch politisch unterstützte und engagierte sich für den Zionismus. 1934/35 lehrte er in Palästina, danach ging er über Japan und China in die USA, wo er weitere Bücher schrieb.

Marie Juchacz (1879–1956) war Sozialdemokratin und setzte sich für das Frauenwahlrecht ein. Im Kaiserreich kümmerte sie sich um die Organisierung der Textilarbeiterinnen, führte Streiks an und war beliebte Versammlungsrednerin. 1919 gründete sie die bis heute existierende Arbeiterwohlfahrt (AWO) und sprach als erste Frau im Reichstag. Sie schrieb in der Zeitschrift „Arbeiterwohlfahrt“ und auch ein Buch über die Arbeiterwohlfahrt. Im Halleschen Generalindex findet sich nur die allgemeine Bezeichnung. Ab 1933 musste sie zuerst ins Saarland fliehen, welches bis 1935 vom Völkerbund kontrolliert wurde, danach ging sie nach Frankreich und erhielt 1940 ein Notvisum für die USA, wo sie sich für Geflüchtete einsetzte.

Erich Maria Remarque (1898–1970) ist bis heute einer der bekanntesten Autor*innen des 20. Jahrhunderts. Nicht zuletzt zahlreiche Neuauflagen und Verfilmungen (zuletzt auf Netflix) seines pazifistischen Romans „Im Westen nichts Neues“ tragen dazu bei. Er hat allerdings auch davor und danach zahlreiche Romane geschrieben, die ein breites Publikum gefunden haben und oftmals einen kritischen Blick auf die aktuelle Gesellschaftsform und das Militär vermittelten. 1952 erschien sein Roman „Der Funke Leben“, der seiner Schwester gewidmet war. Diese wurde 1943 vom NS-Regime ermordet. Der NS-Richter, der das Todesurteil aussprach, begründete das auch damit, dass ihr Bruder entwischt sei. Es geht in dem Werk um Leiden und Widerstand in den deutschen Konzentrationslagern.

Hertha Strauch (1897–1980) wuchs in einer jüdischen Familie in Lothringen auf und schrieb unter dem Pseudonym Adrienne Thomas u.a. den pazifistischen Roman „Die Katrin wird Soldat“, der 1930 ein Überraschungserfolg wurde. Dieser findet sich auf dem Halleschen Generalindex. Hertha Strauch floh 1933 aus Deutschland, erst in die Schweiz, dann nach Österreich, wurde schließlich in Frankreich interniert. Danach gelang ihr die Flucht in die USA. Mit Julius Deutsch, einem Kämpfer gegen den Austrofaschismus in Österreich und die Franco-Diktatur in Spanien, ging sie nach dem Krieg nach Wien und schrieb noch weitere Bücher.

Mit **Emil Julius Gumbel** (1891–1966) rechneten die faschistischen Studierenden mit einem eingeschworenen Feind des rechten Terrors ab. Denn der Mathematiker hatte schon am Beginn der Weimarer Republik auf eine Justiz aufmerksam gemacht, die auf dem rechten Auge blind war und rechte Terroristen gewähren ließ. An seiner Universität in Heidelberg wurde deshalb gegen den kritischen Geist randaliert, schon 1932 wurde ihm die Lehrerlaubnis entzogen. Er setzt seine aufklärerische Tätigkeit zuerst in Frankreich und dann in den USA fort. Die Universität Heidelberg verweigerte ihm auch nach 1945 die Wiedenzulassung. Er blieb daraufhin in den USA und wurde 1953 Professor an der Columbia University in New York.

Helena Bobińska (1887–1968) war eine polnische Schriftstellerin, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die soziale Realität in ihren Werken zu berücksichtigen. Sie war in Polen in der sozialdemokratischen Partei (SDKPiL) aktiv, später ging sie in die Sowjetunion, schloss sich den Bolschewiki an. Sie gilt als Vertreterin des sozialistischen Realismus, schrieb zahlreiche erfolgreiche Kinder- und Jugendbücher und eine Biografie über die Nobelpreisträgerin Marie Curie, aber auch propagandistisch ausgerichtete Texte für die realsozialistischen Staaten nach 1945. Ihr Kinderbuch „Die Rache des Kabunauri“, welches 1931 auf Deutsch in einem Berliner Jugendverlag erschien, spielt in Georgien und handelt vom Bruch mit Traditionen. Es wurde von den Nazis reichsweit auf die Liste der „unerwünschten Schriften“ gesetzt.

Sidonie-Gabrielle Claudine **Colette** (1873–1954) war eine französische Autorin, Journalistin und Schauspielerin und setzte sich für einen offenen Zugang zu Geschichten ein. Das hatten Folgen: Ihre „Claudine“-Romane wurden schon früh von der katholischen Kirche zensiert, sie galten als übermäßig freizügig. Sie arbeitete unter anderem autobiografisch, verweigerte sich Konventionen und betonte ihre Unabhängigkeit. Auch wenn sie selbst nie für die politische Emanzipation eintrat, so wurde sie doch auch Feindin konservativer und rechter Kräfte, die sie stets am Schreiben hindern wollten. Die Nazis setzten schlicht „alles“ von ihr auf ihre Verbotsliste. Colette blieb während der deutschen Besatzung Frankreichs in Paris. Als ihr jüdischer Ehemann Maurice Goudekot von der Gestapo verhaftet wird, setzt sie alle Hebel in Bewegung, um ihn nach sieben Wochen Lagerhaft frei zu bekommen.

Nach **Ernst Toller** (1893–1939) ist heute eine Straße in Halle in der Nähe des Hauptbahnhofes benannt. Toller war aktiver Mitgestalter der Münchner Räterepublik, politischer Aktivist, linkssozialistischer Intellektueller und Vertreter des literarischen Expressionismus. Er wurde in der Weimarer Republik wegen vermeintlichen „Hochverrats“ verurteilt und musste mehrjährige Haftstrafen verbüßen. In seinem Stück „Die Wandlung. Das Ringen eines Menschen“ von 1919 geht es um einen enthusiastischen Kriegsfreiwilligen der zum Revolutionär wird. Kurz vor dem Beginn der NS-Diktatur verließ Toller Deutschland und kam schließlich in den USA an. Er setzte sich mit seinem Wirken auch für die vom Faschismus bedrohte spanische Republik ein und unterstützte die demokratischen Kräfte vor Ort. In den USA war er mit zahlreichen anderen Exilant*innen vernetzt. Gestorben ist er in New York City. Zu der Trauerfeier nach seinem Tod kamen u.a. Juan Negrín, exilierter Ministerpräsident der gefallen spanischen Republik, sowie die Schriftsteller Sinclair Lewis, Oskar Maria Graf und Klaus Mann.

Zur heutigen Verantwortung von Studierendenschaften

Wie wir oben gesehen haben, ist es den Tätern von 1933 nicht gelungen, die Autor*innen dauerhaft aus dem kollektiven Gedächtnis zu streichen und die Verbreitung ihrer Gedanken unmöglich zu machen. Von Heinrich Heine, an den auf dem halleschen Universitätsplatz seit 2002 ein Denkmal erinnert, stammt das folgende berühmte Zitat: „Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“ Es ist aus seiner Tragödie „Almansor“ von 1823, in der es um (fehlende) religiöse Toleranz in Spanien um 1500 geht. Trotzdem gehen Leser*innen immer wieder und zurecht davon aus, dass es auch um mehr geht. Zuerst denken wir dabei heute an die Bücherverbrennung von 1933, zu der Intoleranz und Gewalt obsiegt haben. Aber auch diese hatte eine Vorgeschichte, die wir – schon aus Gründen des Platzes – nur in Teilen behandelt haben.

Es ist jedenfalls erwiesen, dass Heine schon von einer zeitgenössischen Bücherverbrennung Kenntnis hatte. 1817 versammelten sich nationalistische Studenten auf der Wartburg und verbrannten Bücher von politischen Gegnern. Auch damals spielte der Antisemitismus eine Rolle, wie beim „Feuerspruch“ gegen das kritische Buch „Die Germanomanie“ von Saul Ascher deutlich wurde. Zwei Jahre folgte mit den „Hep-Hep-Unruhen“ die größte antisemitische Pogromwelle seit Jahrhunderten. Heine wusste davon und war ein sehr kritischer Beobachter. Immer wieder kritisierte er Deutschtümelei, Nationalismus und Antisemitismus. Gegen die Bücherverbrennungen auf der Wartburg wandte er, der selbst Mitglied einer Burschenschaft gewesen war, gegen seine burschenschaftlich organisierten Kommilitonen ein: „Auf der Wartburg krächzte die Vergangenheit ihren obskuren Rabengesang, und bei Fackellicht wurden Dummheiten gesagt und getan, die des blödsinnigsten Mittelalters würdig waren!“ Daran sehen wir auch, dass es an den hiesigen Universitäten eine extrem lange Zeit Mehrheiten für menschenfeindliche, autoritäre und völkische Gesellschaftsentwürfe gab. Wir sehen aber ebenso, dass es immer Kritik daran gab, dass es immer die Möglichkeit gab, sich dagegen zu stellen.

Heute sind Hochschulen anders als 1817 und 1933. Die heutigen Studierenden stehen einer rechten Diktatur nicht zustimmender oder ablehnender gegenüber als der Durchschnitt der Bevölkerung. Das Verbreiten offen rechtsextremer Propaganda könnte an Universitäten sogar schwieriger sein, als in anderen gesellschaftlichen Strukturen. Und das ist auch gut so. Das ist insbesondere ein Verdienst der „Bildungsexpansion“, die dazu geführt hat, dass auch Arbeiter*innenkindern ein Studium ermöglicht wurde.

Es ist das Verdienst kritischer Bildung und dem Kampf marginalisierter Akteur*innen für ihre Rechte. Und es ist das Verdienst derjenigen, die sich bis heute der extremen Rechten entgegenstellen. Aber die strukturellen Bedingungen, die Studierende früher davon überzeugt haben, Ideologien der Ungleichwertigkeit nicht nur zu vertreten, sondern sie sogar voranzubringen, haben sich nur bedingt geändert. Verkürzt gesagt, geht es unter anderem darum, dass man sich mit dem Studium für etwas Besseres hält. Sexistische, rassistische, queerfeindliche, ableistische und antisemitische Ausgrenzungen sollen gegen vermeintliche oder tatsächliche Konkurrenz immunisieren. Antisemitismus hilft überdies dabei, die Nicht-Einlösbarkeit des eigenen elitären Führungsanspruchs zu erklären: Dass man nicht schon längst Karriere gemacht hat, liegt in diesem Bild daran, dass finstere Mächte die eigene (z.B. cis-männliche) Chance unterdrücken würden, um „die Anderen“ zu privilegieren, die Wahrheit zu unterdrücken oder „das Volk auszutauschen“.

Die Studierendenschaften sind heute für einen realistischen Blick verantwortlich. Konkret heißt das: Wir sind nicht die Spitze der Gesellschaft, selbst wenn wir mal durch Zufall an einer Elite-Uni landen sollten. Es braucht einen Blick auf die Gesellschaft, der nicht durch Ideologien der Ungleichwertigkeit getrübt ist. Und wir müssen anerkennen, dass Universitäten eben keine Räume sind, in der Bildung Diskriminierung, Hass und Gewalt verhindern würde und in der demokratische Verhältnisse zwangsläufig der allgemeine Konsens sind.

Es gibt zahlreiche Versuche der extremen Rechten, mit den Mitteln des Kulturkampfes gegen die Freiheit von Forschung und Lehre, gegen studentische, selbstbestimmte Initiativen, gegen marginalisierte Gruppen und gegen antifaschistische Praxis zu agitieren. Der Erfolg ist bis jetzt überschaubar. Aber das muss nicht immer so bleiben. Es reicht für Studierendenschaften deshalb nicht, nicht-faschistisch, unpolitisch und passiv zu sein. Alle Mitglieder der Hochschulen müssen sich der historischen Verantwortung stellen und diese auch als gesellschaftliche Institutionen gegen die Vereinnahmung durch die extreme Rechte und alle menschenfeindliche Akteur*innen schützen. Dabei ist auch die Erinnerung an die Schrecken der faschistischen Terrorherrschaft in Deutschland ein Aspekt, der enorm wichtig ist. Viele Autor*innen haben Bücher über gesellschaftliche Krisen geschrieben. Sie können uns auch heute noch sagen, welche Werte es zu verteidigen gilt.

Verweise/Literaturverzeichnis

Tobias Eisch: „Elitär-barbarische Avantgarde – Die deutsche Studentenschaft und der Weg in den Faschismus“.

Hans-Walter Schmuhl: „Halle in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus“.

Verbrannte Orte: „Die Bücherverbrennung in Halle/Saale“; Link: <https://verbrannte-orte.de/de/halle-ad-saale/document/74e84b81-5a64-414d-8260-05e083629900> (zuletzt aufgerufen am 10.04.24).

StuRa der MLU: „Studentisch in die Diktatur? Zur Vorgeschichte der Bücherverbrennung“; Link: <https://www.stura.uni-halle.de/blog/studentisch-in-die-diktatur-zur-vorgeschichte-der-buecherverbrennung/> (zuletzt aufgerufen am 10.04.24).

Günter Benser und Michael Schneider (Hrsg.): „Bewahren – Verbreiten – Aufklären: Archivare, Bibliothekare und Sammler der Quellen der deutschsprachigen Arbeiterbewegung“; Link: <https://library.fes.de/pdf-files/adsd/06730.pdf> (zuletzt aufgerufen am 10.04.24).

Yad Vashem: „Abgeordnete jüdischer Herkunft und Antisemitismus im Weimarer Reichstag“; Link: <https://www.yadvashem.org/de/education/newsletter/7/jews-in-weimar-reichstag.html> (zuletzt aufgerufen am 10.04.24).

Rudolf Hilferding: „Das Finanzkapital“; Link: <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/hilferding/1910/finkap/index.html> (zuletzt aufgerufen am 10.04.24).

Heinrich Heine: „Almansor“; Link: http://www.digbib.org/Heinrich_Heine_1797/Almansor_.pdf (zuletzt aufgerufen am 10.04.24).

„Vorläufiger Hallescher Generalindex“; Link: <https://pressemitteilungen.pr.uni-halle.de/dokumente/phpL9eZkq20130506144503.pdf> (zuletzt aufgerufen am 10.04.24).

MDR: „Bücherverbrennung in Halle: Was geschah vor 90 Jahren?“; Link: <https://www.mdr.de/kultur/literatur/halle-buecherverbrennung-nationalsozialismus-jahrestag-100.html> (zuletzt aufgerufen am 10.04.24).

MZ: „Flamme und Gitter“; Link: <https://www.mz.de/mitteldeutschland/kultur/flamme-und-gitter-3606889> (zuletzt aufgerufen am 10.04.24).

Halle im Bild: „Bücherverbrennung 1933“; Link: <https://www.halle-im-bild.de/fotos/gedenksteine-staetten/buecherverbrennung-1933> (zuletzt aufgerufen am 10.04.24).

Überblick und Karte über die NS-Bücherverbrennungen: <https://verbrannte-orte.de/> (zuletzt aufgerufen am 10.04.24).

Radio Corax: „Dass es nie wieder sei – Gedenken an die Bücherverbrennung vor 90 Jahren in Halle“; Link: <https://radiocorax.de/dass-es-nie-wieder-sei-gedenken-an-die-buecherverbrennung-vor-90-jahren-in-halle/> (zuletzt aufgerufen am 10.04.24).

Sarah Ludwig: „Gedenken am Jahrestag der Bücherverbrennung 1933“; Link: <https://www.campus-halensis.de/artikel/gedenken-am-jahrestag-der-bucherverbrennung-1933/> (zuletzt aufgerufen am 10.04.24).

Bertha von Suttner: „Die Waffen nieder“; Link: <https://ia801603.us.archive.org/8/items/diewaffenniedere02suttuoft/die-waffenniedere02suttuoft.pdf> (zuletzt aufgerufen am 10.04.24).

Lucius Teidelbaum: „Herren mit Werten von vorgestern“; Link: <https://www.der-rechte-rand.de/archive/8641/herren-mit-werten-von-vorgestern/> (zuletzt aufgerufen am 10.04.24).

MZ: „Zeitgeschichte: Erschreckende Dokumente“; Link: <https://www.mz.de/lokal/halle-saale/zeitgeschichte-erschreckende-dokumente-2575373> (zuletzt aufgerufen am 10.04.24).

Heinrich August Winkler: „Weimar, 1918–1933: die Geschichte der ersten deutschen Demokratie“.

Sebastian Haffner: „Die deutsche Revolution 1918/19“.

Gotthard Jasper: „Die gescheiterte Zähmung. Wege zur Machtergreifung Hitlers 1930–1934“.

Margrid Bircken, Helmut Peitsch (Hg.): „Brennende Bücher – Erinnerungen an den 10. Mai 1933“.

Erwin Bartsch und Joachim Sailer: „Die Bücherverbrennung 1933 in Halle an der Saale: eine Dokumentation“.

Katja Iken: „Skandalautorin Colette: Geliebt, gehasst, bewundert“; Link: <https://www.spiegel.de/geschichte/pariser-skandal-schriftstellerin-colette-geliebt-gehasst-bewundert-a-1244361.html> (zuletzt aufgerufen am 12.04.2024)

Ernst Toller: „Die Wandlung“; Link: <https://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/image/519220/1/#topDocAnchor> (zuletzt aufgerufen am 12.04.2024)

SDS Halle: „Studentenverbindungen in Halle – eine linke Kritik“; Link: <https://drive.google.com/file/d/1kHH1l3n-Bmz1EuWS5NQhYFF2Lg1hJpEa/view> (zuletzt aufgerufen am 12.04.2024).

Wissenschaftlicher Dienst des Bundestages: „Von den Bücherverbrennungen im Rahmen der studentischen Aktion 'Wider den undeutschen Geist' im Jahr 1933 betroffene weibliche Autoren“; Link: <https://www.bundestag.de/resource/blob/799856/215fbaa1d2f8408122c5691f04b6dd25/WD-1-020-20-pdf-data.pdf> (zuletzt aufgerufen am 12.04.2024).

Halle gegen Rechts: „Gedenken an die Bücherverbrennung am 12. Mai 2021 auf dem Universitätsplatz“; Link: <https://www.halle-gegen-rechts.de/443-gedenken-an-die-b%C3%BCcherverbrennung.html> (zuletzt aufgerufen am 12.04.2024).

Ewald Grothe: „200 Jahre Wartburgfest“; Link: <https://www.freiheit.org/de/deutschland/200-jahre-wartburgfest> (zuletzt aufgerufen am 12.04.2024).

Es waren auch in Halle Studierende, die am 12. Mai 1933 die Bücherverbrennung an der damaligen „Vereinigten Friedrichs-Universität“, der heutigen Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, organisierten. Zentraler Akteur dabei war der lokale Ableger der „Deutschen Studentenschaft“, der schon deutlich vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus einen völkischen, antisemitischen und diktatorischen Kurs eingeschlagen hatte. Dieser Reader setzt sich mit den Ereignissen, mit der Verantwortung der heutigen Studierendenschaften und mit dem Schicksal und den gerade heute bedeutenden Werken der verfolgten Autor*innen auseinander.

